

GÜNTER NEUMANN

## BEITRÄGE ZUM KYPRISCHEN

### II

#### 3. Eine Einladung zum Trinken

Aus Kypros kennen wir zwei bauchige tönernen Trinkgefäße mit engem Ausguß, die die gleiche Inschrift in kyprischen Silbenzeichen tragen. Leider steht bei beiden der genaue Fundort nicht fest. Das eine hat seinerzeit Alexander Palma di Cesnola in: "Salaminia. The History, Treasures and Antiquities", London 1882 (mir nur zugänglich in der 2. Auflage, London 1884) p. 229 mit fig. 265 und in dem Album "Cyprus Antiquities" auf Tafel [XII], Nr. 237 veröffentlicht; es ist jetzt verschollen. Das andere befindet sich heute in der Sammlung G. G. Pierides in Nikosia (Inventarnr. 176). Beide Gefäße zusammen sind von V. und J. Karageorghis in AJA 60, 1956, p. 353 und 357 erneut behandelt worden; vgl. dort Tafel 119, Abb. 6; die Inschriften hat O. Masson in seinem Werk «Les inscriptions chypriotes syllabiques», 1961, als Nr. 346 und 347 gebucht. — Diese Gefäße werden an den Anfang des 7. Jhs. vor Chr. Geburt datiert; wir begegnen also hier einem Sprachzeugnis, das zu den ältesten im kyprischen Dialekt des Griechischen gehört.

Beide Inschriften sind deutlich geschrieben und gut erhalten, zudem bestätigen sie sich gegenseitig, so daß in der Lesung der Zeichen keine Schwierigkeiten liegen. Wir geben hier eine Zeichnung von ICS 347, die nach der Tafel LIX bei Masson hergestellt ist. Bei diesem Gefäß sitzt die Inschrift oben am Halsansatz, unterhalb eines dunkel gemalten Streifens.



Die Texte sind von rechts nach links zu lesen und lauten in (rechtsläufiger) Transkription

*ta-e-te-o-ta-ma · pi-ti*

Ein Trennpunkt ist nur vor den letzten beiden Zeichen gesetzt, er befindet sich in halber Höhe der Zeichen.

Zu dieser Zeichenfolge liegen mehrere Deutungsversuche vor. (Sie stimmen alle darin überein, daß sie die beiden letzten Zeichen *pi-ti* als *πῖθι* „trink!“ deuten; ein Versuch, diese Inschriften als eteokyprisch aufzufassen, ist nicht gemacht worden.)

Zu Palma di Cesnolas Buch „Salaminia“ p. 229 hatte A. Sayce Deutungsvorschläge beigezeichnet. Er gab zwei Varianten, die im Buch leicht durch Druckfehler entstellt sind:

- 1) τὰ ἦδεο δαμά πῖθι  
 “What you like, often drink”. —

(Gemeint ist offenbar *θαμά*. Die Übersetzung des Nebensatzes ist ungenau, denn *ἦδεο* wäre Imperfektum.)

- 2) τὰ ἔθεο θαμά πῖθι  
 “What thou hast put (here) drink often”.

(Es war also *ἔθεο* mit spiritus lenis intendiert.)

Beide Deutungen bleiben unbefriedigend, die folgende Forschung hat sie mit Recht nicht akzeptiert.

In der „Sammlung der griechischen Dialektinschriften“, hrsg. von H. Collitz, 1883, hat W. Deecke die kyprischen Inschriften bearbeitet. Unser Text ist da als Nr. 135 gebucht. Deecke erwägt, entweder zu *τᾶ<ς> ἑτεοδάμα<ς>* oder zu *τᾶ<ι> ἑτεοδάμα<ι>* zu ergänzen, hält also *ἑτεοδάμα* für einen femininen PN. Das ist schon von der Bildung des Grundgliedes her nicht glaubwürdig, und auch das angenommene Fehlen der Dativ-*i* oder der Genetiv-*s* kann man für diese frühe Zeit kaum hinnehmen.

Dann hat W. Dittenberger bei seiner kurzen Anzeige dieses Buches in: Deutsche Literaturzeitung 5, 1884, p. 270f. eine eigene Interpretation vorgelegt, wenn auch in die Form einer Frage gekleidet. Er schlägt vor:

*τᾶ, ἑτεοδάμα, πῖθι* „hier, Eteodamas, trink!“

Dabei faßt er also *τᾶ* als demonstrative Interjektion und erinnert dazu an Odys. ι 347: *Κύκλωψ, τῇ, πίε οἶνον. ἑτεοδάμα* bestimmt er als Vokativ eines PN mask. *ἑτεοδάμας, -ντος*. An Deeckes Vorschlägen kritisiert er mit Recht, daß sie „nötigen würden, den Ausfall eines -*i* oder -*ς* anzunehmen“.

Diese Deutung Dittenbergers hat bei den nachfolgenden Forschern offenbar Beifall gefunden: R. Meister, Die griechischen Dialekte 2, 1889,

166, O. Hoffmann, Die Griechischen Dialekte 1, 1891, p. 66 nr. 132 und O. Masson a.O. referieren sie jedenfalls ohne Kritik. Aber wir müssen doch auf mehrere schwache Punkte dieser Interpretation aufmerksam machen:

a) das Fehlen des Vau im Namensstamm ἔτεFo- wäre, wie J. Karageorghis a.O. richtig betont hat, in einer so alten Inschrift durchaus befremdlich,

b) der angenommene PN \*Ἐτεοδάμας, der sonst nicht belegt ist, enthält zwei Stämme, die zusammen keine sinnvolle Vorstellung ergeben. (Richtig gebildet ist z.B. Πολυδάμας „der viel(e) Bezwingende“ oder auch Ἐτεοκλῆς „der wahrhaften Ruhm hat“.) Eine willkürliche Verbindung von zwei Namensstämmen sollte man für so frühe Zeit nicht ohne Not postulieren,

c) von der Interjektion τῆ „ecco, voilà“ kennen wir bisher nur Formen mit Eta. Und das davon weitergebildete Adverb τῆδε „hier“ zeigt auch in dorischen Dialektschriften ein Eta. Es ist daher gewagt, hier ad hoc eine Form mit Alpha anzusetzen; vielmehr kann in diesem Wort, das sicher eine erstarrte Kasusform des Pronomens το- ist, das urgriech. Eta der Instrumentalis-Endung vorgelegen haben, wie in ἄμαρτῆ oder δῆ. (Weitere Beispiele bei Schwyzer, GrGr I 555.) Man wird dann auch an der etymologischen Verknüpfung mit dem litauischen *tè* „da, sieh da!“ festhalten dürfen, wie sie E. Boisacq, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, p. 964, und F. Specht, Litauische Mundarten, Bd. 2, 1922 (Nachdruck 1971), p. 210, annehmen.

d) schließlich erscheint es wenig einleuchtend, daß auf zwei gleichartigen Gefäßen dieselbe, an einen einzigen Mann gerichtete Aufforderung gestanden haben soll, eher erwartet man einen allgemeinen, für jeden Benutzer geltenden Zuspruch.

Diese Bedenken bieten Anlaß genug, eine andere Translitteration zu erwägen. Ich schlage vor:

Τὰ — ἦδη ὀδμά — πῖθι!  
„Trink das — jetzt (ist noch der) Duft (da)!“

Bei dieser Deutung werden also vier einzelne Wörter erschlossen, obwohl nur einmal Worttrennung notiert ist. Das ist aber gewiß zulässig, denn es wäre unmöglich, den ganzen Komplex *ta-e-te-o-ta-ma* als ein Wort (selbst mit Pro- oder Enklitika) zu deuten. Wir haben mit mangelhafter Notierung der Worttrennung zu rechnen.

Zu den einzelnen Wörtern einen knappen Kommentar:

πίθι. Diese Form ist von Anfang an — seit Sayce — als 2. Sing. Imperativ zu πίνω erkannt worden, wie sie auch in ICS 207 belegt ist. (Daneben gibt es in ICS 264 die jüngere Variante πῶθι<sup>1</sup>.)

τὸ steht hier noch in der alten Funktion als Demonstrativ-Pronomen<sup>2</sup>. (Später übernehmen ὁ, ἡ, τὸ dann die Funktion des Artikels; als Demonstrativa werden sie auf Kypros abgelöst durch die neugeschaffenen Erweiterungen ὅδε — in Idalion usw. — bzw. ὅνυ — in Tamassos.) Hier hat das Pronomen Nah-Deixis. — Der Akkusativ des Ntr.Plur. ist gesetzt, weil der Gesamtvorgang des Austrinkens gemeint ist, nicht bloß ein partielles Trinken oder Kosten, wo der Genetiv am Platze wäre<sup>3</sup>.

ἦδη „jetzt“, das zwei echte Eta enthält. — Diese Deutung führt also auf einen parenthetischen Nominalsatz, wie sie im Griechischen nicht selten sind, vgl. Schwyzer, GrGr II, 705. Der Einschubsatz bietet, wie oft, eine Begründung. Sowohl die Stellung von ἦδη am Satzanfang, sein Vorkommen im Nominalsatz, wie auch sein Auftreten in der Parenthese finden ihre Parallelen bei Homer. (Man könnte allenfalls auch erwägen, die Gruppe *e-te* mit der Konjunktion ἔντε „solange“ zu verknüpfen, die allerdings bisher nur in den Dialekten von Lokris und Delphi belegt ist. Häufiger bezeugt ist die Variante ἔστε < \*ἐνσ-τε, aber C. J. Ruijgh, Autour de «τε épique», 1971, § 417, erklärt richtig, daß ἔντε statt ἔστε in denjenigen Dialekten zu erwarten ist, die auch als Richtungspräposition noch ἐν mit Akk. benutzen, also im Westgriechischen, Boiotischen, Arkadischen und Kyprischen<sup>4</sup>. Aber hier im Kyprischen wäre wohl eine Lautform \*ἔντε zu erwarten, wenn nicht, was unwahrscheinlich ist, der Nasal schon geschwunden oder assimiliert worden ist, bevor der Wandel *e* > *i* stattgefunden hatte, also ἔντε > \*ἔττε. — Bei dieser Deutungsvariante läge also ein temporaler Nebensatz vor.)

ὀδμᾶ fem. „Geruch“, entspricht dem homerischen ὀδμή. Zur Schreibung der tautosyllabischen Konsonantengruppe δμ vgl. ICS p. 75, wo die Verbindungen von Okklusiv und Nasal behandelt werden. Da fehlt

<sup>1</sup> Solche Aufforderungen zum Trinken sind auf Trinkgefäßen häufig, das berühmte Kölner Diatretglas z.B. trägt die Inschrift: πίε, ζήσας καλῶς αἰεῖ.

<sup>2</sup> Zu dieser ursprünglichen Bedeutung vgl. M. Lejeune, in: *Revue de Philologie* 17, 1943, p. 120ff. und A. Morpurgo-Davies, in: *Glotta* 46, 1968, 77ff., besonders 83ff.

<sup>3</sup> Zur Voranstellung des pronominalen Akk.-Objektes vgl. z.B. die lakonische Damononinschrift τὰδε ἐνίκαιε Δαμόνῳν Del.<sup>3</sup> 12, 6.

<sup>4</sup> Zum Vorkommen von ἔντε und ἔστε vgl. Tabelle II bei Ed. Hermann, *Die Nebensätze in den griech. Dialektinschriften*, 1912, jetzt Nachdruck 1972.

zwar bisher der Fall ‚Dental + m‘, aber er fügt sich genau in die dort aufgestellten Regeln.

Diese nun erschlossene Vokabel ὀδμᾶ erweist, daß die beiden Gefäße für Wein bestimmt waren. Vom Duft des Weins ist in der griechischen Literatur oft die Rede. In der Odyssee ι 210f. wird der Wein des Maron gerühmt, der noch in zwanzigfacher Verdünnung wunderbar duftet: ὀδμή δ' ἡδεῖα ἀπὸ κρητῆρος ὀδώδειν / θεσπεσίη. — Im Dionysos hymnos (7, 35) geschehen θαυματὰ ἔργα: über das ganze Schiff hin, auf dem sich der Gott befindet, rinnt εὐώδης οἶνος, und dann heißt es:

ὄρνυτο δ' ὀδμή / ἀμβροσίη.

Mit dem fast schon banalen Epitheton εὐώδης wird der Wein auch sonst mehrfach in der griech. Literatur bezeichnet, so z.B. in der Anth. Pal. 11.57 metonymisch εὐώδης Βάκχος. — Der Silen im „Kyklops“ des Euripides Vs. 153 ruft bewundernd aus: παπαιάξ, ὥς καλὴν ὀσμήν ἔχει. Und in der Komödie Οἱ Ταραντῖνοι des Alexis (frg. 222 Kock = Athenaios 4.134a) heißt es von den Athenern

ἅπαντες ὀρχοῦντ' εὐθύς, ἄν οἶνου μόνον / ὀσμήν ἴδωσι.

Die moderne Weinforschung aber spricht nicht einfach von „Duft“, sondern unterscheidet zwischen „Aroma“ und „Bukett“<sup>5</sup>. Hier bei diesen kyprischen Gefäßaufschriften geht es — worauf das Adverb „jetzt“ hinweist — gewiß um das Genießen des Aromas.

<sup>5</sup> J. Ribéreau-Gayon et E. Peynaud, *Traité d'Oenologie*, t. II, Paris 1966, p. 65 «L'arôme du vin désigne l'ensemble des principes odorants du vin jeune [...]». «On distingue deux types d'arôme. L'arôme primaire [...] dans les pellicules des raisins [...], L'arôme secondaire apparaît au cours de la fermentation.» «Ces arômes s'affinent après la fin de la fermentation, puis s'atténuent pour disparaître au bout de quelques années de vieillissement en laissant la place au bouquet.»